

Aristotle Papanikolaou, *The Mystical as Political. Democracy and Non-Radical Orthodoxy*, University of Notre Dame Press, 2012, 238 p.

Das Buch geht von der Voraussetzung aus, dass die Theosis (die Vereinigung zwischen der menschlichen und der göttlichen Natur in der Person Jesu Christi) als zentrales Thema des orthodoxen Christentums mit der liberalen Demokratie, dem politischen Spezifikum der Moderne, kompatibel ist. Das Buch ist eine Polemik gegen Theologen wie Hauerwas, Milbank oder Guroian, welche die Divergenzen zwischen der orthodoxen Theologie und der liberalen Betrachtung der sozialen Ordnung stärker betonen als die möglichen Gemeinsamkeiten.

Das erste Kapitel beschreibt die Geschichte des theologisch-politischen Denkens innerhalb der Orthodoxie von der patristischen Zeit bis zu den Ansichten der Orthodoxen Kirchen gegenüber der liberalen Demokratie in der nachkommunistischen Zeit. Die Darstellung des historischen Rahmens wird durch eine theoretische Vorstellung der theologisch-politischen Prinzipien ergänzt, die sich aus dem Begriff *Theosis* ableiten lassen. Dieses historischtheoretische Kapitel stellt Eusebius von Cäsarea und seine Bedeutung für die Entstehung eines Interpretationsmodells der Beziehung zwischen Christentum und Politik ins Zentrum, ein Modell, das im byzantinischen Reich offiziell geworden ist.

Das zweite Kapitel (*Eucharist or Democracy?*) ist eine heftige Polemik gegen Vigen Guroian (orthodoxer Theologe) und Cavanaugh (katholischer Theologe). Diese gehen von der Hauptthese der eucharistischen Ekklesiologie aus (*die Eucharistie ist die Kirche*) und vertreten eine Ansicht der gegenseitigen Exklusivität von Kirche als eucharistischer Gemeinschaft und einer politischen Gemeinschaft, welche auf den Grundsätzen des modernen demokratischen Liberalismus strukturiert ist (S. 81). Papanikolaou unterstreicht, dass die eucharistische Ekklesiologie nicht zum gegenseitigen Ausschluss dieser Wirklichkeiten führe, sondern zu einer politischen Gemeinde, deren Zweck verschieden, aber nicht getrennt vom Zweck der ekklesialen Gemeinschaft sei (S. 81).

Im dritten Kapitel geht es um die Beziehung zwischen der politischen Anthropologie des Liberalismus, die auf dem Begriff der Menschenrechte gründet, und der personalistischen Anthropologie der Orthodoxie. Der Autor versucht, die liberale Anthropologie mit der personalistischen Anthropologie von Lossky, Yannaras und Zizioulas in Einklang zu bringen. Diese Autoren entwickeln eine orthodoxe Anthropologie, welche den einzigartigen Wert der menschlichen Person hervorhebt, der gemäß kein Mensch wertvoller als ein anderer und jeder einmalig sei. Von diesem theologischen Verständnis der menschlichen Person ausgehend, muss die Orthodoxie die Menschenrechte gutheißen (S. 114). Jenseits dieser